

Obstbaum-Freund.

Nro. 49.

VII. Jahrgang.

10. Dezember.

1834.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

3 n h a l t : Alte und doch noch unfruchtbare Bäume zum Tragen zu bringen. — Die Fortpflanzung der Pastinakenstaube durch Ableger. — Obstbäume ohne den Rindenausschnitt zum Tragen zu zwingen. — Kurz, weil am Extra-37th.

Alte und doch noch unfruchtbare Bäume zum Tragen zu bringen.

Man findet bisweilen Bäume, die in voller Krafft stehen, und doch 20 und mehrere Jahre keine Früchte bringen. Manche Obst-Freunde, welche die Ursache hiervon nicht kennen, glauben dieses Uebel dadurch zu heben, daß sie dem Baume durch Dung noch mehr kräftige Nahrungstheile zuführen. Allein dadurch wird der Zweck nicht nur nicht erreicht, sondern das Uebel noch verschlimmert, indem der Baum hierdurch immer mehr Wasserreis- und Holzsaugen zu treiben veranlaßt wird,

ohne die Fruchttaugen zur Reife bringen zu können.

Man kann zwar solche Bäume durch den Rindenausschnitt oder das Ringeln zum Tragen zwingen; allein da diese Operation nicht am Stamm, sondern nur an einigen Ästen desselben ausgeübt werden soll, und der beabsichtigte Erfolg nur auf ein oder 2 Jahre hinaus dauert, auch überdies die so behandelten Äste hinsichtlich der Werthverpögelungen einen unangenehmen Anblick gewähren, oder wohl gar absterben: so kann nachstehende Prozedur hierbei vorgenommen werden.

Man schält nemlich mittelst eines Schnit-

Unterhaltungen in Gartenstübchen.

Carlo Broschi, genannt Farinelli, der berühmteste Sänger seiner Zeit, stammte aus einem verarmten adelichen Geschlechte, und wurde 1705 zu Andria im Neapolitanischen geboren. Sein seltenes Könnertalent und sein sanfter, behaglicher Charakter verschafften ihm allgemeine Achtung und Liebe. Nachdem er sich einige Zeit am Kordner und Wiener-Hofe aufhalten hatte, trat er im J. 1717 in Dienste Philipp V. Königs von Spanien, der ihn mit Reichthümern überhäufte. Einige Jahre darauf verfiel dieser Fürst in eine

tiefe Melancholie, die ihn zu allen Geschäften untüchtig machte, und ihn abhielt, sich den Bart abnehmen zu lassen und im Staatrath zu erscheinen. Seine Gemahlin wollte nun zu seiner Besserung einen Versuch mit der Stärke der Tonkunst machen; sie ließ heimlich Anstalten zu einem Kongerte nahe an dem Zimmer des Königs treffen, und Farinelli eröffnete dieselbe mit seiner ausgezeichnet-annuthigen und zugleich reinen Stimme durch einen seiner schönsten Gesänge. Der König, der bei dem Kongerte ungemein aufmerksam wurde, schien

Messers die obere harte Rinde des Stamms ab, daß das darunter befindliche weisse welche Mark ja nicht verletzt werde. Im ersten Jahre wird diese Operation 1 oder anderthalb Ellen von der Wurzel an vorgenommen.

Im zweiten Jahre fängt man mit der Abschälung am Stamme dort an, wo im vorigen Jahre aufgehört wurde, und zwar bei nemlicher Höhe. Gewöhnlich ist das einmalige Abschälen schon hinreichend, den rohen Trieb des Saftes zu mildern, und mithin einen solchen Baum zum Fruchttragen zu veranlassen. Die Fruchtbarkeit eines solchen Baumes dauert nicht etwa ein Jahr, sondern sie erstreckt sich bisweilen auf seine ganze Lebenszeit. Uebrigens machen die mit junger Rinde überwachsenen Bäume dem Auge nicht nur einen angenehmen Eindruck, sondern manche schädlichen Insektenarten werden auch hierdurch vertrieben, indem ihnen die glatte Rinde keinen entprechenden Aufenthalt darbietet.

Man kann zwar unfruchtbaren Bäumen die überflüssigen Säfte dadurch benehmen, indem in die Pfahlwurzel ein Spalt gemacht, und in denselben ein hölzerner Keil getrieben wird. Allein dieses Mittel ist eben so unständlich, als gewaltsam.

Manche Obstbaumfreunde empfehlen auch das Aufschneiden der Rinde am Stamm, um die Fruchtbarkeit der Bäume zu bewirken. Obschon durch diese Proccedur der beabsichtigte Zweck bisweilen erreicht wird, so könnte aber auch, wenn die Einschnitte nemlich zu tief gemacht, der Grund zu mancherlei Krankheiten gelegt werden.

Die Fortpflanzung der Haselnußstaude durch Ableger.

Alle Arten Haselnuße lassen sich durch Pfropfen, Ableger, Sauareiser, Wurzelansläufer, durch Säen der Nuße fortpflanzen. Die gewöhnlichste und beste Vermehrungsart ist wohl unstreitig die durch Absenker.

Man ziehe nemlich im Winter oder im zeitigen Frühjahr die zunächst bei der Erde stehenden ein- und zweijährigen Triebe in die aufgelockerte Erde und befestigt diese mit Haken. Sind die Schößlinge schon etwas hoch und stark, so daß sie sich nicht gut behandeln lassen, so wird die Erde um die Stäude herum zuvor etwas erhöht; dann wird die herausstehende Spitze des Senkers ein wenig zurück gebogen und an ein in dieser Absicht beigesetztes Pfählchen befestigt. Endlich bringt man ungefähr einen halben Fuß hoch Erde über den Haken. Im nächsten November oder auch Februar und März sind die Senker gehörig bewurzelt, und werden daher vom Mutterstamme getrennt und an ihren neuen Standort gebracht. Hinsichtlich des Abschneidens der Senker ist noch zu bemerken, daß dies nicht zu nahe am Mutterstamm geschehen darf, damit sich künftig mehrere Triebe bilden können. Sollte ein Strauch nicht geneigt seyn, Schößlinge machen zu wollen, so kann man ihn hiezu veranlassen, wenn ihm in den Wintermonaten oder im zeitigen Frühjahr alles Holz bis auf 1 Fuß hoch über der Erde genommen wird. Durch die Wurzelansläufer läßt sich diese Pflanze auch recht gut vermehren, vorzüglich, wenn man zu diesem Behufe

Anfangs geführt, und kurz darauf bewegt zu werden. Bei dem Ende des zweiten Belagtes sah er den Künstler zu sich überhäute ihn mit gnädigen Aufseerungen, und fragte ihn, was er für eine Belohnung verlange. Barinelli bat den König, sich den Fact abnehmen zu lassen und dem Staatsrathe wieder beizumohnen. Der König willigte in seine Bitte, und von dieser Zeit an bemerkte man, daß die Krankheit des Königs täglich abnahm. Philipp gewann ihn jetzt immer lieber, so daß er keinen Tag ohne ihn leben konnte, und ihn zu seinem vertrauten Freunde machte; und gelang ihm endlich so vielen Einflus zu, als irgend ein Premier-Minister bei ihm hatte. Aber auch

auf dem Gipfel des Glückes und des Ansehens vergaß Barinelli nie, daß er vorhin ein Sängler gewesen war. Die Herren an Philipp's Hofe, die alle Tage in seinem Palaste speiseten, konnten ihn nie dahin bringen, daß er sich mit ihnen zu Tische gesetzt hätte; überhaupt betrug er sich immer mit der äußersten Bescheidenheit, so daß er allgemein hochgeschätzt wurde. Von seinem großmüthigen und beschreibenen Charakter gab er sehr merkwürdigen Beweise. Einmal hörte er, als er gerade in des Königs Zimmer aing, daß der Officier oder der Wache zu einem Knaben, der keine Berechtigung bei Hofe hatte, sagte: „Die Ehrenstellen werden einem Kaiserlichen

die Erde um den Mutterstamm düngt und locker erhält.

Hafelnüsse lassen sich statt Mandeln anwenden, geben ein gutes Speiseobst, stillen auf Reisen den Durst, sind nach Tische genossen dem Magen zuträglich und in der Nähe der Städte ein guter Verkaufsartikel. Frisch erhält man sie, wenn man sie in feuchten Sand oder in einer Glasbouteille in den Keller, am Sichersten aber in einen Brunnen unter Wasser bringt.

Obstbäume ohne den Rindenausschnitt zum Eragen zu zwingen.

Es ist bekannt, was das Ringeln, vorzüglich an schwachen Obstbäumen oft für Nachtheile herbeiführt; daher auch diese Operation jetzt von vielen Obstbaumplegern nur selten ausgeübt wird. Als ich vor 2 Jahren im Monat Juli zu einem hiesigen Obstbaumfreunde, übrigens aber ganz schlichten Bauernmanne kam, sah ich in dessen Obstgarten, wie die Bäume theils gänzlich, oder auch nur theilweise mit Fruchtschnitten versehen waren, ohne den Rindenausschnitt daran wahrzunehmen. Auf die Frage: welches Verfahren einen so reichlichen Obstertrag bewirkt? antwortete er ganz unbefangenen: der Drahterring. „Ich lege nemlich im Christmonat um den Stamm oder um einige Aeste der unfruchtbaren Bäume einen einfachen oder doppelten Ring von geglühtem Eisen: oder Messingdraht.“ Den nächstfolgenden Winter unternahm ich diese Operation, und zwar, nicht allein im Dezember, sondern auch im Januar und Februar. Das Resultat hiervon fiel sehr erwünscht aus. Obgleich ich dieses Kunstmittel

zu verschiedenen Zeiten ausübte, so war in Hinsicht des reichlichen Fruchtertrags wenig Unterschied zu finden. Der Draht wird doppelt, oder nach Beschaffenheit der Stärke des Baums, 3 Mal um den Stamm gewunden, mit einer Zange fest angezogen, und die beiden Enden zusammengedreht, damit der Band haltbar bleibe. Auch muß die Anlegung des Drahtes auf einer solchen Stelle am Baume geschehen, wo die Rinde nicht zu stark ist. Haben die operirten Bäume abgeblüht und reichlich Früchte angefüllt, etwa Ende Mai oder im ersten Drittel des Juni, so wird der Draht wieder abgenommen, damit die durch das Band verursachte unbeträchtliche Wunde in den Sommermonaten noch verheilen kann. So wie der pomologische Schalenting die gewünschten Wirkungen gemeinhin nur ein Jahr behält, und mithin derselbe auf einer andern Stelle wiederholt werden muß, so verhält es sich auch mit dem Drahteringe; jedoch führt die ein- oder mehrmalige Anwendung desselben den bewußten Nachtheile weniger herbei, denn ich fand die Bäume des oben angeführten Bauers durchaus ohne Schaden. Auch meine so behandelten Bäume stehen gesund, und die Stellen der operirten Bäume sind so gut verwachsen, daß auch ein gutes Auge ohne Fingerzeig diese nicht auffinden würde. Ob letzterer ohne Nachtheile früher oder später weggenommen werden kann, habe ich noch nicht versuchen können; ich werde aber künftiges Jahr, wenn mir Gott Leben und Gesundheit schenkt, mehrere Proben damit anstellen und zu seiner Zeit die Resultate melden.

lich ertheilt, und ich, der ich nun dreißig Jahre diene, erhalte keine Belohnung!“ Der Kontinler stellte dem Könige vor, daß er seine Diener verzeihe, und veranlaßte ihn, sogleich ein Dekret auszufertigen, welches Farinelli mit den Worten dem Offizier überreichte: „Ich habe Sie sagen hören, Sie dienen schon dreißig Jahre; Sie hätten aber Unrecht, wenn Sie sagten, es geschähe ohne Belohnung; hier ist die Belohnung, die Ihnen der König gibt.“ Gegen Personen von niederem Stande war er ungemein herablassend und freundlich. Sein Schneider brachte ihm einmal ein neues Kleid, und Farinelli wollte ihn eben bezahlen lassen, als der Schneider sagte:

„Ich gehe schon lange bei Ew. Excellenz aus und ein, ich habe oft die Ehre, Sie mit den Händen zu berühren und anzuküßeln; dennoch habe ich nie das Gütz' geahnt, Ihren himmlischen Befehl, von dessen Lobe der ganze Hof voll ist, zu hören. Darum bitte ich, mir es nicht zu verübeln, wenn ich“ — Er hatte noch nicht ausgerebet, als Farinelli ihn lächelnd auf einen Stuhl beim Klaviersich niederlegen ließ, und mit der nämlichen Energie und Kunst, als wenn er vor dem Könige säße, ihm eine Arie vorsang. Hierauf gab er seinem Kaffier Befehl, ihm das Kleid doppelt zu bezahlen.

Kurzweil am Extra-Tisch.

S p r a c h g e n i e .

Eines der größten Sprachgenies, wohl nicht nur heut zu Tage, sondern überhaupt, ist der Abt Mezzofante, Professor der orientalischen Sprachen zu Bologna. Von Jugend auf beschäftigte er sich mit dem Studium der Sprachen, und so hat er es bei einem von der Natur ihm verliehenen außerordentlichen Gedächtniß in einem Alter von 60 Jahren dahin gebracht, daß er 34 Sprachen und 72 Dialekte genau kennt und vollkommen richtig spricht, wobei auch noch zu bemerken ist, daß er sich mit großem Studium den Accent, den Ton der Stimme, die Aussprache, selbst die Wendungen und sprichwörtlichen Redensarten der einzelnen Sprachen und Dialekte angeeignet hat, so daß ein Engländer ihn für einen Engländer, ein Spanier, ein Franzose, ein Russe u. s. w. für einen Landsmann halten könnte, wie diese einzelne Fälle auch beurlunden. Nach der Mittheilung eines Franzosen, welcher Mezzofante in Bologna, seiner Vaterstadt, vor einigen Jahren sprach, hat ihm unter allen europäischen Sprachen das Studium des böhmischen Dialekts die meiste Mühe gemacht. Und alle diese Sprachen hat Mezzofante in seinem Zimmer erlernt; denn nie hat er Bologna verlassen und verlassen wollen, auch dann nicht, als der Papst ihn nach Rom als Bibliothekar im Vatican rief.

Der Baron von Bach erzählt von ihm in seiner astronomischen Korrespondenz: Bei unserm ersten Zusammentreffen redete er mich in ungarischer Sprache an, und machte mir im besten Magyarisch ein so zierlich gewendetes Kompliment, daß ich im höchsten Grade darüber erstaunt war. Er sprach darauf deutsch mit mir, zuerst in sächsischer, dann in österreichischer und schwäbischer Mundart, Alles mit einer Reinheit und Richtigkeit der Aussprache, die mein Erstaunen aufs Höchste trieb. Eben so sprach dieser außerordentliche Mann englisch mit dem Kapitän Smith,

polnisch und russisch mit dem Prinzen Wolkonsky. Bei einem Mittagmahle des Kardinals Legaten Spina saß ich neben ihm. Nachdem ich hier mehrere Sprachen mit ihm versucht hatte, die er alle weit besser als ich sprach, fiel mir ein, ganz aus dem Stegreife einige wallachische Worte an ihn zu richten. Ohne sich zu besinnen, ja, ohne auch nur, wie es schien, zu bemerken, daß ich ihn in einer so fremdartigen Sprache anredete, antwortete er mir auf der Stelle in derselben Sprache, und mit so rascher Geläufigkeit, daß ich zu ihm sagen mußte: Langsam, langsam, mein Herr Abbe, nicht so schnell! — Und wie spricht er alle diese Sprachen? — Prinz Wolkonsky gab ihm das Zeugniß über das Russische: er wünschte, sein Sohn, der immer auf Reisen gewesen, spräche es so gut; der Kapitän Smith sagte auf gleiche Weise: Der Professor spricht das Englische korrekter als ich, der ich es auf der See unter Britländern, Schotten und Ausländern aller Art verbeide, der Professor spricht es richtig, ja selbst zierlich, so daß man sieht, er hat die Sprache studirt. Als Baron von Bach ihn zu einigen Reisenden führte, unterhielt man sich deutsch. Der Professor nahm sogleich an der Unterhaltung Theil, und der Baron erzählte. Nach einer geraumen Zeit zog mich Frau von Umenstein bei Seite, um mich zu fragen, wie denn das zuginge, daß ein deutscher Professor und Bibliothekar an einer italienischen Universität sey? u. s. w. Ein Böhme, der sich in seiner Muttersprache mit Mezzofante unterhalten hatte, versicherte, daß er ihn für einen Landsmann würde gehalten haben. Und das Wunder wird noch vermehrt, wenn man bedenkt, wie es gerade einem Italiener, der eine so weiche und wohlklingende Sprache spricht, schwer werden muß, harte und rauhe Sprachen, wie das Englische, das Polnische und zum Theil Russische zu erlernen.